

# **1. Bernhard-Lichtenberg-Wallfahrt 2014**

## **PREDIGT VON WEIHBISCHOF em. WOLFGANG WEIDER**

### **am 5. November 2014**

Heute ist Wallfahrtstag. Wallfahrt zum seligen Bernhard Lichtenberg. Wallfahrten gehören zu unserem Leben als Christen, denn sie sind Ausdruck unseres Glaubens. »Wir sind nur Gast auf Erden und wandern ohne Ruh mit mancherlei Beschwerden der ewigen Heimat zu.« Das ganze Leben ist eine Wallfahrt mit vielen Stationen zu Gott, unserem Vater.

Bei ihm haben wir unsere Heimat. Bei ihm sind wir zu Hause. Von ihm werden wir erwartet. Darum müssen wir uns immer wieder auf den Weg zu ihm machen.

Heute wallfahren wir zum Grab des seligen Dompropstes Bernhard Lichtenberg, der in unserer Hedwigskathedrale einen Platz gefunden hat. Neben dem Tabernakel ist dieses Grab der Ort, wo wir uns nicht nur dem Seligen, sondern auch Gott besonders nahe fühlen. Bei einem Seligen dürfen wir sagen, er ist bei Gott angekommen. Die Wallfahrt seines irdischen Lebens hat ihr großes Ziel erreicht. Er darf nun endlich den schauen, auf den hin er gelebt hat. Er ist im Himmel. Aber zugleich gilt bei ihm auch, dass Gott bei ihm angekommen ist. Meister Eckhard hat einmal gesagt: »Gott ist in uns daheim, wir aber sind in der Fremde.« Aus der Fremde dieser Welt kommen wir zu einem Menschen, bei dem Gott ganz daheim ist. Wir kommen in der Hoffnung, dass unser Lebensweg auch ihn einmal so treffen darf, dass er ganz bei uns selbst angekommen ist. Dazu kann uns jeder Selige und Heilige eine Hilfe sein. Auch durch den Dompropst Bernhard Lichtenberg will uns hier in St. Hedwig Gott berühren.

Jeder Selige und Heilige hat eine Botschaft von Gott. Er darf uns Hinweis sein, wie wir unseren Weg so finden und gehen, damit wir das Ziel erreichen. Darum machen wir hier heute Station, um uns an seinem Leben zu orientieren. Worin besteht nun seine Botschaft?

### **1. Lass dich von Gott führen**

und geh die wichtigen Etappen deines Lebens nicht als zufällige Wegstrecken, sondern nach dem Willen Gottes. Der selige Bernhard wollte Priester werden, darum war sein Weg vorgezeichnet durch den Einzug ins Priesterseminar von Breslau und danach durch die Orte, wohin ihn der Bischof schicken würde. So ging er zunächst für ein Jahr als Kaplan nach Neiße und dann für die ganze Zeit seines weiteren Weges nach Berlin. St. Mauritius, Herz-Jesu in Charlottenburg und schließlich St. Hedwig hießen hier die Stationen, an denen er die Kirche von Berlin kennen und lieben lernte. Doch dann kamen auch belastete Orte wie das Gefängnis von Tegel und das Krankenhaus von Hof. Überall fand Bernhard Jesus Christus und mit ihm wurde er zum Segen für die Menschen. Er ist jeweils dorthin gegangen oder hat sich führen lassen, weil er zutiefst überzeugt war: Hier braucht mich der Herr, weil er hier durch mich wirken will.

Auch wir alle sind bestimmten Orten zugeordnet, die wir uns häufig gar nicht selbst aussuchen konnten. Vieles hat sich so ergeben mit unserem Wohnort, unserer Arbeitsstätte, unserer Familie oder auch unserer Gemeinde. Manchmal möchten wir vielleicht flüchten, dorthin wo es schöner zu sein verspricht. Aber wir sind nun einmal an diesen Ort mit dieser oder jener Aufgabe gebunden, weil Gott uns dort haben will. Es ist uns aufgegeben, darin Gottes Willen zu entdecken und anzunehmen, dann wird ein Segen daraus. Als Bernhard Lichtenberg am Entlassungstag aus der zweijährigen Gefängniszeit zu seinem Schrecken erfuhr, dass er nun nicht in sein ersehntes Zuhause kommen dürfe, sondern ins Konzentrationslager nach Dachau gehen müsse, sagte er das erstaunliche Wort: »Wie mein Gott will, ich halte still!«

## **2. Nimm die Menschen an, die Gott dir auf den Weg schickt.**

Für Bernhard waren das die Mitbrüder und die Menschen aus seiner Gemeinde. Nicht alle waren ihm leicht, wenn wir nur an die Mitgefangenen in dem überfüllten Gefängnis denken. Er konnte sie sich nicht aussuchen, aber sie waren ihm die, denen er Gottes Liebe zu bringen hatte oder auch die ihm eine Botschaft übermitteln sollten. Einmal schreibt er von einer Familie in der St. Michaelsgemeinde, in der die Mutter und drei Kinder nacheinander sterben mussten. Und der Jüngste, der als letzter gehen musste und dem der Selige eine Heilige Schrift gegeben hatte, empfing ihn mit dem bewegenden Ausruf: »Bei all unserer Trübsal strömt unser Herz über voll Freude.« Bernhard ergänzt dazu »Dieses paulinische Wort hatte es ihm angetan. Das musste er loswerden. So ist er gestorben«. So wurde der Kranke zum Zeugen der Hoffnung für diesen Seligen, weil der ihn ganz angenommen hatte.

Für Bernhard Lichtenberg wurden viele Fremde zu Menschen, die Gott ihm auf den Weg geschickt hatte – für die er sich berufen wusste. Das waren die Menschen, die nicht ohne hl. Messe am Sonntag ins Grüne fahren wollten und für die er ganz früh gegen 5.00 Uhr persönlich einen Gottesdienst in St. Hedwig übernahm. Das waren die verfolgten Juden, die er nur mit dem Gebet erreichen konnte und dafür wollte er möglichst viele mitnehmen und so tat er es öffentlich beim täglichen Abendgebet in St. Hedwig. Das waren die Mitgefangenen, die er in der überfüllten Zelle bei der ersten Verhaftung und auf der für ihn so schrecklichen Zwischenstation im Durchgangslager Wuhlheide antraf. Das waren die Diakonissen im Krankenhaus von Hof, denen er nach jedem Schluck Wasser die Hand drückte mit den Worten: »Ihr lieben guten Menschen. Was seid ihr doch für liebe, gute Menschen.«

Der Selige wusste, niemand ist zufällig auf seinem Lebensweg. Alle wusste er geschickt von Gott, der ihn einmal nach diesen Menschen fragen würde. Alle betrachtete er als Wegbegleiter, die ihn mittrugen oder die er zu tragen hatte. Denn das Gesetz Christi konnte sich nur erfüllen, wenn einer die Last des anderen mittrug – ganz gleich, woher er kam und wer er war.

So gehen auch wir unseren Weg nicht allein. Viele begegnen uns. Sie alle sind uns anvertraut. Wir dürfen sie nicht einordnen nach Sympathie oder Nutzen. Sie alle berühren uns mit ihrer Not, die sie so hilflos macht, mit ihrer Bitte um ein Gebet oder um ein Zeichen des Friedens und auch mit ihrer Bereitschaft zum Helfen. Und in jedem von ihnen kommt der Herr. Wen nehmen wir an? – Wen schließen wir aus? – Wen haben wir vergessen?

## **3. Folge immer deinem Gewissen.**

Mehrfach kam beim Prozess in Berlin zum Ausdruck: Bernhard Lichtenberg handelte nach seinem Gewissen. Ja er bedankte sich nach der Urteilsverkündung ausdrücklich beim Staatsanwalt für den Hinweis, dass bei ihm mit einer Gesinnungsänderung nicht zu rechnen sei. Damit sprach er sich eigentlich das Todesurteil, denn dies schloss jede Form von Strafmilderung aus. Das Gewissen war für ihn letzte Instanz, die galt, auch wenn viele anders handelten und die unveränderbar blieb. Er sah darin den persönlichen Anruf Gottes, dem er sich nicht entziehen konnte, ohne dass er den Frieden des Herzens verlieren würde.

Wir kennen die Versuchung, uns nach dem zu richten, was die Mehrheit tut. Die Öffentliche Meinung und die Mode bestimmen allzu leicht unser Leben. Der selige Bernhard sagt uns: Habe den Mut, gegen den Strom zu schwimmen: bei der Beurteilung anderer Menschen, im Bemühen um die Treue in der Ehe, im Kampf um die Unversehrtheit und Würde eines jeden, sei er noch so armselig und dement oder noch so ungelegen in der Schwangerschaft. Wer nach seinem Gewissen handelt, hat immer Gott auf seiner Seite. Und so ist er der Stärkere.

So ist uns der selige Bernhard durch diese Wallfahrt Wegweiser zu Gott. Und weil wir

uns gemeinsam an seinem Grab versammeln, dürfen wir vertrauen, dass wir uns gegenseitig stärken auf diesem Weg. In seinen geistlichen Aufzeichnungen im Gefängnis steht ein bewegender Vorsatz: »Heute will ich alles aus Liebe tun!« Der Vorsatz eines Seligen. Es könnte der Vorsatz für uns alle sein. Letztlich ist es gar nicht unsere Liebe, sondern die Liebe unseres Herrn, die wir bei jedem Messopfer feiern. Aus der Kraft dieser Liebe gehen wir in jeden Tag. Mit dieser Liebe bekommt jedes Heute die Chance, uns in den Morgen Gottes zu führen. Und dieser Morgen ist unsere Zukunft. Nicht nur für Bernhard Lichtenberg hat sie schon begonnen, sondern verborgen auch für uns.